

Aber ich schäme mich nicht, denn ich weiß, wem ich Glauben geschenkt habe.

2 Tim 1,12b

Timotheus hat Schwierigkeiten, nicht nur von außen, weil Leute gegen Paulus hetzen. Der sitzt im Gefängnis in Rom und überall verlassen ihn seine Anhänger. Vers 1,15 berichtet, „dass sich alle in der Provinz Asien von mir abgewandt haben“. Ist da vielleicht doch etwas faul mit Paulus und seiner Lehre, die den Bruch mit dem Heiligkeitsgesetz vorantreibt, und wenn der noch so sehr betont, dass und wie das alles seine Berechtigung habe? Zeigt nicht Gott, der Gott eben dieses Heiligen Gesetzes, seine Macht genau darin, dass er Paulus, den Verkünder des Abfalls, ins Gefängnis sperrt? Dabei sind es doch lauter Gottesfürchtige, die Paulus in der Provinz Asien bekehrt hat, also Menschen, die theologisch gesehen Jüdinnen sind, aber praktisch nicht, weil sie das Heiligkeitsgesetz nicht halten (wollen oder können). Aber die, genau die gehen nicht mehr mit, wenn Paulus ihre Lebensweise, die ja lediglich ein alltagspraktischer Kompromiss ist, so radikal universalisiert. Vielleicht fühlen sie sich sogar von ihm zur Schau gestellt, vorgeführt ohne Rücksicht auf ihre Gefühle, nur für seine Prinzipien. Und wenn er für die nun im Knast sitzt und vielleicht sterben muss, sind dann bald auch sie dran? Lauter bange, berechtigte, auf der Hand liegende Fragen, die Timotheus, der ja ein frommer Jude ist, also daran glaubt, dass Gott in diesem Leben jede*r nach den eigenen Taten vergilt, sich auch stellt. Paulus tadelt ihn dafür nicht, sondern beschwört in emotionalen Bildern ihre Nähe und Freundschaft. Und er wiederholt in unglaublich gedrängten Sätzen den Kern der Lehre und des Problems (in Kapitel 2). Vorher aber spricht er das Essential von allem klar und einfach aus: „Ich weiß, wem ich Glauben geschenkt habe.“ Ein scheinbar unsinniger Satz: Ich glaube und weiß warum. Glaube ist doch genau Nichtwissen und das bestreitet Paulus auch nicht. Er sagt lediglich, dass sich für ihn an dieser Stelle Glaube und Wissen nicht mehr unterscheiden lassen. Das ist kein: „Ich glaube, es ist so, aber ich kann mich auch irren.“ Der Kern ist: „Denk daran, dass Jesus Christus, der Nachkomme Davids, von den Toten auferstanden ist.“ (2,8) Das hat Paulus selbst gesehen, nicht die Auferstehung, aber den Auferstandenen. Davon erzählt die Apostelgeschichte und er selbst in dem Brief an die Galater. Wäre das ein Irrtum, wäre Christus nicht auferstanden, dann wäre die ganze eigene Lehre Unsinn. Nichts bliebe davon übrig. Wenn Gott den Seinen nicht nach Schmach, Vernichtung und Kreuz aus dem Tod holen kann, dann kann sie gar nichts. Das formuliert Paulus mehrfach genau so. Nun aber hat er den Auferstandenen gesehen und gesprochen. Also weiß er, woran er glaubt. Und er ist „überzeugt, dass er die Macht hat, das mir anvertraute Gut bis zu jenem Tag zu bewahren“ (1,12c). Das „Gut“ ist natürlich sein Evangelium, seine Verkündigung, dass Verfehlungen nicht zum Tod des Sünders führen und der Bruch der Halacha schon gar nicht. Das genau beweist ja Jesu Schicksal. Das Kreuz, hier auch noch legitimiert durch die Zustimmung der jüdischen Autoritäten, wäre Beweis der Falschheit einer Lehre, wenn Verhalten eines Individuums und persönliches Schicksal kausal miteinander verbunden wären. Aber nein, sagt Jesus und Paulus mit ihm oder richtiger: Das ist die Entdeckung der Kirche am toten Jesus und damit ihre ureigene Gründungserklärung, das absolute Scheitern, die völlige Niederlage, das einsame Kreuz am Karfreitag ist nicht das Ende, sondern genau der Anfang. Das Kreuz ist schlimm, real und übertragen, und es sollte vermieden werden. Genau darum betet Jesus auch vor seiner Gefangennahme. Aber es lässt sich nicht immer vermeiden. Und dann ist es nicht das Ende. Das, diese Überzeugung, dass es eine bessere, eine erlöste, eine Welt ohne Kreuz geben wird, dieser Glaube ist eine Gewissheit. Diese Überzeugung wird nie mehr verschwinden. Schon vor Jesus hatten sie viele, haben sie gesagt und gelebt. Und auch später hatten sie viele ganz ohne Jesus und die Kirche. Und in der Kirche, dafür ist Paulus hier ein beredtes Beispiel, teilen sie viele, die meisten nicht. Aber sie wird jetzt, nachdem Christus auferstanden ist, also in ihrer Kirche weiterlebt, nie mehr aus der Welt verschwinden, sondern „bis zu jenem Tag“ bewahrt werden. Damit ist auch dieses leidige Problem erklärbar, das in „extra ecclesiam nulla salus“ liegt. Paulus desavouiert die Hoffnung der Früheren oder derer fern von der Kirche keineswegs. Das tut später der Teil der Kirche, der sich auch hier schon von Paulus abgewandt hatte, allerdings schon und beruft sich wie zum Spott dabei auch noch auf Paulus. Und

hier, in unserem Text, wird deutlich, warum: Sie waren ja mal seine Jünger! Paulus sagt lediglich, dass es der Auferstandene ist, der in den Christus verwandelte hingerichtete Aufrührer, die gescheiterte Existenz, die sich doch durchsetzt, in der sich Gottes Fähigkeit und Bereitschaft zeigt, dem Tod und der Niederlage nicht das letzte Wort zu lassen. Hoffnung hatten die Menschen immer. Nach Niederlagen wieder aufgestanden sind viele. Am Ende durchgesetzt haben sich doch noch manche. Aber Paulus redet von etwas Anderem. Er hat Gott im Gekreuzigten gefunden. Der, der da klagt, anklagt: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“, der ist es, in dem Gott sagt, schau hin, hier bin ich immer noch. Den haben Menschen umgebracht, aber dabei lasse ich es nicht. Ich konnte ihn nicht retten und habe ihn doch niemals, zu keiner Sekunde aufgegeben. Gott auch dort noch suchen und finden, wo das Scheitern total, der Tod allumfassend ist, das ist das Zentrum der paulinischen Botschaft. Das widerspricht dem frommen Judentum allerdings zentral. Die konnten sich Gottes Gnade sehr wohl vorstellen, auch in großem Ausmaß, sozusagen unerschöpflich. Aber systematisch Gott mit der Niederlage verbinden, das war ihnen unmöglich. Und so haben sie zu einer Gesellschaft nicht substanziell Neues mehr zu sagen, die systematisch Klassenherrschaft produziert. Als nationale, oder besser religiös diskriminierte Gruppe konnten sie sich im Exil und vor allem danach neu konstituieren. Auf die sozialen, innergesellschaftlichen Ausschlussprozesse fanden sie keine Antwort. Oder doch? Paulus ist ja einer von ihnen und Jesus war es auch. Sie haben das diskutiert, die Lösung entstand bei ihnen, ist eine jüdische Antwort. Nur ist es nicht die Antwort des Judentums, sondern eines Teils. Die anderen behalten Recht in allem anderen, Unrecht haben sie nur, wo sie behaupten, irgendwer sei irgendwann zu Recht von irgendetwas Gesellschaftlichem ausgeschlossen. Nein, keinen solchen Ausschluss lässt Gott bestehen. Sie lässt niemanden allein. Das weiß Paulus und deshalb glaubt er es. Sein einziger Grund ist, dass Jesus Christus auferstanden ist. Wäre sie das nicht, wären er und ich Spinner.